

Chiphersteller AMD wirbt neuen Chef von Lenovo ab

Der Chiphersteller Advanced Micro Devices (AMD) hat Rory Read an die Konzernspitze berufen. Das amerikanische Unternehmen hatte seit Januar einen neuen Chef gesucht. Read hatte zuvor beim chinesischen PC-Hersteller Lenovo als Präsident und Operativchef fungiert und war insgesamt 23 Jahre bei IBM. Nun wird er versuchen müssen, AMD näher an Marktführer Intel heranzuführen. Der AMD-Verwaltungsrat hatte Dirk Meyer als Chef im Streit über die Frage abgesetzt, wie sich der Halbleiterkonzern auf dem boomenden Markt für Mobilfunkgeräte etablieren sollte. Aus informierter Quelle hieß es, AMD sei bei der Suche sowohl an Mark Hurd von Oracle als auch an Pat Gelsinger von EMC, Greg Summe von Carlyle und den designierten Apple-Chef Tim Cook herangetreten. *REUTERS, BLOOMBERG, FTD*

Blackberry lockt Kunden mit Online-Musikdienst

Der Blackberry-Hersteller Research In Motion (RIM) will mit einem neuen Online-Musikdienst den Platzhirsch Apple angreifen. Nutzer können künftig Songs mit anderen Abonnenten austauschen. In Kanada, Großbritannien und den USA können Blackberry-Kunden den Service bereits nutzen, teilte RIM mit. Im Laufe des Jahres soll der Dienst dann für 4,99 Dollar monatlich abonniert werden können. Auch in Deutschland soll das Angebot auf den Markt kommen. Für die Monatsgebühr wird den Kunden ermöglicht, ihrer Musiksammlung bis zu 50 Lieder hinzuzufügen. Der Musikdienst wird Teil des bereits existierenden Blackberry-Messenger-Services. RIM hat Lizenzabkommen mit Musikkonzernen wie Universal, Sony Music und Warner Music geschlossen. *REUTERS*

Schiesser verschiebt Börsengang erneut

Der Unterwäscherhersteller Schiesser verschiebt abermals seinen Börsengang. „Wir versuchen den Börsengang Anfang 2012“, sagte der Aufsichtsratschef Volker Grub der „Süddeutschen Zeitung“. Die Zeit dränge nicht: „Jeder Monat, den sich der Börsengang nach hinten verschiebt, tut uns gut.“ Die Marke könne sich so nach ihrem Neustart nachhaltiger etablieren. Der ursprünglich fürs zweite Quartal 2011 geplante Börsengang war schon im Frühling aufs Jahresende verlegt worden. Das Unternehmen hatte im Februar 2009 Insolvenz angemeldet wegen unrentabler Lizenzverträge für fremde Marken. Noch 2009 kehrte Schiesser in die Gewinnzone zurück. Grub zeigte sich zuversichtlich, die Gläubiger mit dem beim Börsengang voraussichtlich einzusammelnden Geld voll auszahlen zu können. *DPA*

INDEX

FIRMEN	SMA Solar.....	6
Ahold.....	Société Générale.....	18, 19
Air Berlin.....	Steag.....	6
Apollo.....	Süwag.....	6
Apple.....	Sunexpress.....	7
Areva.....	Tata BP Solar.....	6
Bank of America.....	Tata Power.....	6
Berkshire Hathaway.....	UBS.....	6
Blackstone.....	Volkswagen.....	7
BNP Paribas.....	Westummo.....	18
Boehringer Ingelheim.....	WestLB.....	18
BP.....		
BPCE.....	NAMEN	
Canadian Solar.....	Bonnafé, J.-L.....	19
Carrefour.....	Buffett, W.....	17
Condor.....	Chifflet, J.-P.....	18
Credit Agricole.....	Cook, T.....	1, 2, 3
Dexia.....	Federighi, Cr.....	2
Diageo.....	Fielmann, G.....	7
DP World.....	Forstall, Sc.....	2
Eli Lilly.....	Gates, B.....	19
Emporiki.....	Held, St.....	14
Eon.....	Hunold, J.....	7
Evonik.....	Ive, J.....	2
Fielmann.....	Jobs, St.....	1, 2, 4
Fortis.....	Jones, St.....	7
Heineken.....	Krianna, R.....	6
Hochtief.....	Levonson, A.....	5
HSBC Trinkhaus.....	Mariani, P.....	19
HSN Nordbank.....	Mehdorn, H.....	7
Hypo Group Alpe Adria.....	Mehlers, Th.....	17
Hypo Real Estate.....	Mortimer, D.....	7
IKB.....	Moynihan, Br.....	17
Jack Wolfskin.....	Nonnenmacher, D. J.....	17
Leighton.....	Pérol, Fr.....	19
Merrill Lynch.....	Prot, B.....	19
Morgan Stanley.....	Sabanci, A.....	7
Moser Baer.....	Scharaf, M.....	6
Natixis.....	Schmitz, R.-M.....	6
Pegasus Airlines.....	Schuller, Ph.....	6
Philip Morris.....	Sculley, J.....	3
Polkomtel.....	Stewart, D.....	7
Prevent.....	Tyrwhitt, H.....	7
RWE.....	Voigtländer, D.....	18
Samsung.....	Walsh, P.....	6
Securitas.....	Schiedrich, Kn.....	6

SERIE: BEGEHRTE KÖPFE (10) HERMANN EUL, INTEL MOBILE COMMUNICATIONS

Der Wellenreiter

Früher reparierte Hermann Eul Fernseher, heute lässt er die Funkchips für die Smartphones von morgen entwickeln. Als Intel die Mobilfunksparte von Infineon kaufte, pochte der Konzern darauf, dass auch der Forschungsvorstand mitzieht

Georg Dahm, Neubiberg

Sie sind noch nicht so richtig angekommen. Durch karge Räume, leere Flure führt der Weg zu Hermann Eul. Im Halbdunkel wartet ein einsames Ledersofa auf die Ankunft seines Kaffeetischchens. Auch im Chefbüro gibts noch ein bisschen was zu tun. Aber der dicke Buddha sitzt schon, die lebensgroßen chinesischen Terrakottasoldaten haben Position bezogen, und Eul ist sowieso schon auf Betriebstemperatur.

Acht Monate ist es her, dass Eul vom Infineon-Forschungs- und Vertriebsvorstand zum Chef von Intel Mobile Communications wurde. Die neue Unternehmenseinheit soll dem US-Chiphersteller einen Markt eröffnen, auf dem er bisher kaum Glück hatte: Schaltkreise für alles, was funkt. Handys, Smartphones, Tablets, die Welt des mobilen Internet, in der die Großen Qualcomm oder Texas Instruments heißen. Oder Infineon. Bis vor Kurzem jedenfalls: Zum Jahreswechsel kaufte Intel dem deutschen Chiphersteller die Mobilfunksparte ab. Eul ging mit.

„Das war für mich selbstverständlich“, sagt der promovierte Ingenieur und Elektrotechniker. „Erstens war es vom Käufer gefordert. Und zweitens haben Sie eine gewisse Verantwortung, wenn Sie 3500 Mitarbeiter von einem Unternehmen ins andere tun.“ Dass er nicht nur in preußischer Pflichterfüllung handelte, ist Eul überdeutlich anzumerken, wenn er über die Arbeit redet. Er wippt und strahlt und lacht, und wenn er über die Gesprächsrunden mit seinen Ingenieuren spricht, schlägt seine Stimme Kapriolen wie bei den Erzählungen über die elterliche Garage, wo er als Kind ein Werkzeugwunderland vorfand: „Da gab es alles, bis zum Schweißgerät. Mein Keller sieht heute noch so aus.“

Das technisch Machbare mit dem zusammenbringen, was der Markt verlangt: So sieht Euls berufliches Glück aus. Ohne Geschäftsentscheidungen und Kundenkontakte kann der Wissenschaftler nicht lange sein: „Ich glaube, dann würde ich nach zwei Tagen Entzugerscheinungen kriegen.“ Von der Leibniz-Universität Hannover, die ihn 2003 zum Leiter des Instituts für Hochfrequenztechnik (HFT) berief, ist er seit 2004 beurlaubt – Infineon machte ihn zum Vorstandsmitglied.

Es war eine Heimkehr: Schon von 1991 bis 2003 hatte er bei Infineon und dessen ehemaligem Mutterkonzern Siemens gearbeitet. In den Ingenieurswissenschaften sind solche Wechsel üblich, sagt Professorenkollege Holger Blume, der heute das HFT leitet: „Langjährige erfolgreiche Arbeit in der Industrie gilt als Habilitationsäquivalent.“ Auch Euls Zeit am HFT sei sehr erfolgreich gewesen: „Es sind exzellente Arbeiten entstanden, die auf seinen Intuitionen beruhen.“ Auf über 100 wissenschaftliche Veröffentlichungen kommt der 52-Jährige, der über den zweiten Bildungsweg erst zur Fachhochschule und dann an die Uni kam. Auch als Firmenlenker publiziert er und betreut Doktoranden. „Ich mache keine großen Vorlesungen mehr, aber ich lese im Urlaub schon mal eine Dissertation“, sagt Eul. Aus Spaß – und für das Geschäft: „Das ist unglaublich wirksam, man bleibt ganz vorne dran an der Forschung.“

In die Labore auf dem Firmencampus, wo Intel Mobile, die alte Mutter Infineon und deren Kalltochter Lantiq gerade auseinanderrücken, tauche er „tiefer ein, als es den Leuten manchmal lieb ist“.

Politik lässt EnBW auflaufen

Baden-Württembergs Finanzminister weist Forderung des Konzerns nach Kapitalspritze zurück

Heimo Fischer, Stuttgart

Baden-Württembergs Finanzminister Nils Schmid (SPD) hat in ungewöhnlich scharfer Form die Führung des staatlichen Stromkonzerns EnBW gerügt. Die von Vorstandschef Hans-Peter Villis mehrmals erhobene Forderung nach einer Kapitalspritze lehnte er ab. „Einfach nur zu sagen, wir brauchen Geld, ist zu wenig“, sagte Schmid der Deutschen Presse-Agentur. Stattdessen solle das Unternehmen erst mal selbst überlegen, wie es nach der Energiewende Geld verdienen will.

Zum ersten Mal mischt sich Schmid lautstark ins Geschäft von EnBW ein. Der Finanzminister sitzt im Aufsichtsrat des Konzerns, da der abgewählte CDU-Ministerpräsident Stefan Mappus im Januar 46,5 Prozent des Unternehmens für fast 5 Mrd. Euro übernommen hat. Bislang hatte Schmid die Beteiligung des Landes an einer Kapitalerhöhung nur vorsichtig abgelehnt. Die neue Tonart lässt den Schluss zu, dass die Regierung stärkeren Einfluss auf EnBW nehmen will.

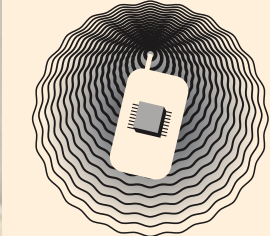
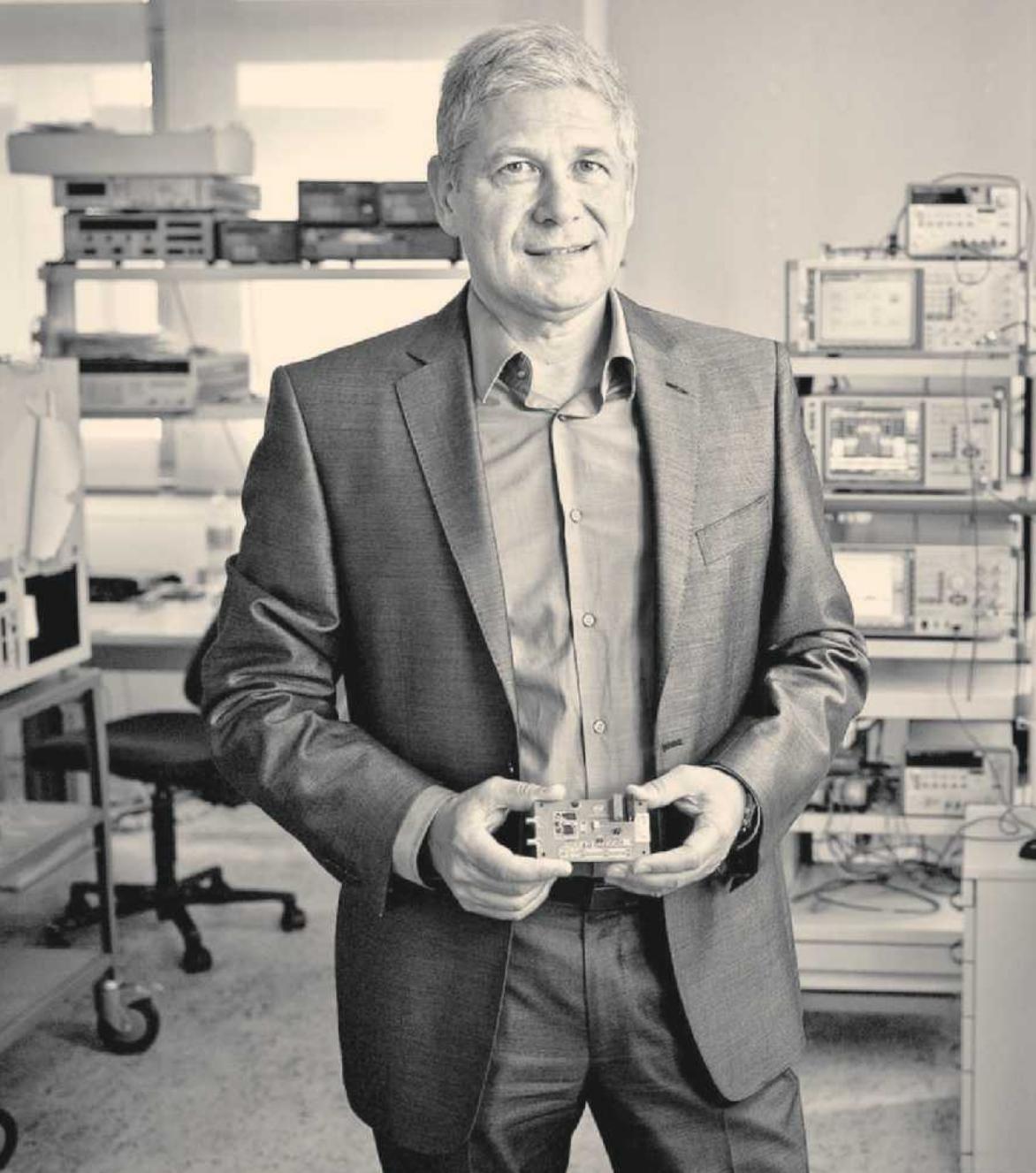
EnBW leidet mehr als die anderen deutschen Stromkonzerne RWE, Eon und Vattenfall unter den Folgen der Energiewende. Rund die Hälfte des Stroms kam bei dem Karlsruher Unternehmen aus vier Atommeilern, von denen zwei heute abgeschaltet sind. Die Anlagen standen für drei Viertel des Gewinns. Damit ist es vorbei. Im ersten Halbjahr machte EnBW fast 600 Mio. Euro Verlust.

Um die Kreditwürdigkeit zu erhalten, braucht der Konzern frisches Geld. Das müsste auch von den Großaktionären kommen. Neben dem Land hält der kommunale Zweckverband OEW ebenfalls 46,5 Prozent.

Schmid machte deutlich, dass der Einstieg des Landes bei EnBW genug Geld verschlungen habe. „Ich weiß

„Einfach nur zu sagen, wir brauchen Geld, ist zu wenig“

NILS SCHMID, Finanzminister von Baden-Württemberg



Verbinder Hermann Eul leitet Intel Mobil Communications. Die Konzernsparte entwickelt Funkchips für Mobilgeräte wie Smartphones und Tablets.

Intel erzielte 2010 einen Umsatz von 30 Mrd. Euro. Von den weltweit 98 000 Mitarbeitern arbeiten 4000 im Bereich Mobile Communications. Infineon Wireless Solutions verbuchte zuletzt 1,4 Mrd. Euro Umsatz.

Die Serie

Dieses Porträt ist der letzte Teil unserer zehnteiligen Serie über kreative und begehrte Forscher. Alle Folgen zum Nachlesen unter: ftd.de/topforscher

Ob man ein paar Transistoren auflötet oder eine Milliarde auf einen Chip packt: Schaltung bleibt Schaltung, sagt Hochfrequenztechniker Hermann Eul. Man muss aber genauer hingucken: Die Früchte seiner Teamarbeit sehen Sie im gelben Rechteck

Was sich bei den Kollegen vor den Instrumententürmen anders anhört: So oft schaue Herr Eul nun ja auch nicht rein, und überhaupt sei man sehr glücklich über einen so fachkundigen Chef. „Man neigt ja dazu zu sagen, was die Techniker da erfinden, geht sowieso am Ziel vorbei“, sagt Eul. „Das stimmt nicht. Wenn Sie aus der Technik nicht genügend Ideen haben, wird Ihnen auch die Puste dabei ausgehen, auf Marktbedürfnisse zu reagieren.“

Kleiner als ein Daumennagel sind die Chips, die in Neubiberg bei München entwickelt werden und ein Handy erst zu einem Handy machen. Die aus dem Wirrwarr der Funksignale auch bei schlechtem Empfang noch saubere Sprach- und Datenströme filtern. „Hochfrequenztechnik ist einer der kompliziertesten Bereiche“, sagt Eul. In diesem Feld habe sich sein Team, das nach dem BenQ-Siemens-Deba-

kel vor dem Nichts stand, zum Technologieführer hochgearbeitet, der heute Nokia, Samsung, LG, Huawei und HTC beliebere – „die ganze Palette“. Es seien auch diese Beharrlichkeit und Erfahrungen gewesen, die Infineon für Intel so interessant machten, glaubt Eul: „Es ist nicht damit getan, Entwickler einzustellen und ein Labor zu gründen. Sie müssen in dem Umfeld denken, leben, atmen können, und das baut sich über Jahre auf.“

Wie man beharrlich Kundenbeziehungen aufbaut, hat Eul schon vor dem Studium gelernt – als Fernsehtechniker: „Da ruft ein Kunde an und sagt, heute Abend ist Bundesligaspiel, und mein Fernseher ist kaputt. Dann helfen Sie dem, der ist dankbar und kauft den nächsten Fernseher bei Ihnen.“ Heute, sagt Eul geht es nicht mehr um 100 Mark, sondern um 2 Mrd. Dollar. „Aber das Prinzip ist geblieben.“

US-Kartellwächter haben neue Fragen zum T-Mobile-Verkauf

Versehentlich veröffentlichter Brief setzt AT&T unter Druck

Die geplante Übernahme der Telekom-US-Tochter T-Mobile bringt den Telefonkonzern AT&T in Erklärungsnot. Nachdem brisante Informationen über den 39 Mrd. Dollar schweren Kauf versehentlich im Internet auftauchten, schaut sich die Regulierungsbehörde FCC den Deal nun genauer an. Die Aufsicht habe sich mit neuen Fragen zu dem Kauf gemeldet, sagte ein AT&T-Sprecher am Donnerstag. „In diesem Fall geht es um unsere Zusage, nach Genehmigung der Übernahme 97 Prozent der Amerikaner mit dem schnellen Funkinternetstandard LTE zu erreichen.“

Das ist eines der Hauptargumente von AT&T, um Kartellwächter und Politiker von der Übernahme zu überzeugen: Durch die Zusammenlegung der Handynetze der beide Mobilfunker könnten Millionen Amerikaner endlich schnell im Internet surfen. Der Ausbau der Internetabdeckung ist ein erklärtes Ziel der FCC, die den T-Mobile-Verkauf zusammen mit dem Justizministerium prüft. Die Entscheidung wird für nächstes Jahr erwartet.

Zusammen hätten AT&T und T-Mobile etwa 130 Millionen Mobilfunkkunden – das sind gut 40 Prozent der gesamten US-Bevölkerung. Der aktuelle Marktführer Verizon Wireless zählt 100 Millionen Handynutzer. Verbraucherschützer und Konkurrenten kritisieren, dass AT&T damit die Preise in die Höhe treiben könnte. AT&T könne sein Netz auch selbst für den neuen Datenstandard LTE ausbauen, argumentieren die Kritiker. Eine Fusion sei deshalb nicht nötig. Auch einige US-Politiker haben sich gegen den Verkauf ausgesprochen.

Da kommt AT&T ein vertraulicher Brief seiner Anwälte an die FCC höchst ungelegen. Das Schreiben tauchte vor Kurzem im Internet auf und wurde vom „Wall Street Journal“ zitiert. Demnach veranschlagte der US-Branchenriese die Kosten für einen beinahe landesweiten Ausbau seines Mobilfunknetzes für schnelles Internet mit 3,8 Mrd. Dollar – ein Zehntel des Geldes, das nun für die Telekom-US-Tochter auf den Tisch gelegt werden soll. *REUTERS*